

Turmhügelburgen in der Gemeinde Raabs und gleich drüber der Grenze

Unter einer mittelalterlichen Burg versteht man üblicherweise eine Höhenburg wie sie heute noch in Raabs steht. Reste solcher Burgen stehen als mächtige Ruinen immer noch in Kollmitz und Eibenstein, nur mehr wenige Mauerreste sind in Weikertschlag, Buchenstein, Gaber und Ödengroßau zu sehen, und fast gar nichts mehr in Widersberg.

Es gab aber früher auch im flachen Gelände Befestigungen, deren Reste heute nur mehr wenig auffallen. In unserem Gemeindegebiet steht in Nonndorf das am besten erhaltene Exemplar einer sogenannten Turmhügelburg. Es sind aber heute nur mehr die Erdwälle der ehemaligen Burg sichtbar, die gleich nach der Überquerung des Gaberbachs links des Güterwegs nach Luden auffallen.

Der Bautyp der **Turmhügelburg** oder **Motte** – dieser Fachbegriff kommt aus dem Französischen – war bereits um 1000 in Frankreich bei den Normannen verbreitet. Sie haben diesen Burgentyp auch nach England gebracht - am Teppich von Bayeux (vor 1100) ist eine Hügelburg abgebildet und in Windsor oder Arundel stehen sie noch heute neben dem später errichteten neuen Schloss. Ab der zweiten Hälfte des 11. Jhdts. breitete sich dieser Burgentyp in Bayern und Franken aus und kam mit ihnen auch ins Waldviertel. In Österreich werden diese Turmhügelburgen traditionell meist als „**Hausberge**“ bezeichnet. Darunter versteht man kleine befestigte Anlagen, die mit einem Wall und vorgelagerten Graben von dem dahinter liegenden Gelände abgetrennt wurden.

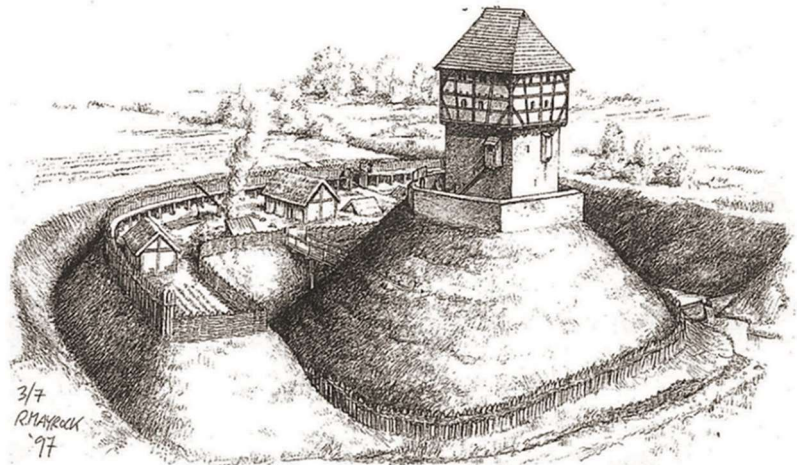


Wesentliches Element bei allen Turmhügelburgen im flachen Gelände ist immer ein ringförmiger Graben, dessen Aushub zu einem zentralen Erdhügel aufgeschüttet wurde. Auf der abgeflachten Höhe errichtete man einen Turm, der wahrscheinlich aus einem Steinsockel mit überkragendem Obergeschoß aus Holz und einem Satteldach bestand. Größere Steinbauten hätten in dem weichen Untergrund statische Probleme mit sich gebracht. Es gibt aber auch Nachweise, dass man erst einen Steinturm errichtete, an dessen Fuß ein Hügel angeschüttet wurde, ein Vorgang, den man als „Einmotten“ bezeichnet. Da nur wenige Turmhügel archäologisch untersucht wurden und oft keine Mauerreste gefunden wurden, wird vermutet, dass es sich meist um Holzburgen handelte.

Diese Art von Burgen ist spätestens ab 1430 abgekommen, als in den Hussitenkriegen erstmals Kanonen eingesetzt wurden.

Von einer archäologischen Grabung im Allgäu stammt diese Rekonstruktionszeichnung (Mayrock 1997).

In Bayern und Franken sind hunderte Standorte solcher Kleinburgen bekannt. Sie alle zeichnen sich noch heute im Gelände durch ihre charakteristische Form ab. Der Kernhügel, der rund oder oval, selten auch eckig sein kann, ist



stets von einem Graben umgeben. Ihm war, vor allem bei den im Tal mit Wasser gefüllten Gräben, noch ein Außenwall vorgelagert. Der meist mit Holz-Palisaden besetzte Wall war teilweise 6-10 m hoch. Falls es einen Bach in der Nähe gab, wurde die Turmhügelburg durch einen wassergefüllten Graben geschützt. In Hanglage kann das Graben-Wall-System auch nur halbkreisförmig an den Berghang angelehnt sein. Der Durchmesser dieser Wallanlagen reichte von 10 Meter bis über 40 Meter.

In der Umgebung von Raabs gibt es drei Hinweise auf solche Burgen:

- Der **Deinzenhof bei Nonndorf** war ein relativ großes Exemplar dieses Burgentyps. Der Durchmesser an der Grabensohle betrug fast 40 Metern; das ovale Plateau für den Turm hatte rund 20 m. Der dazugehörige Wall ist heute noch bis zu 4 m hoch, obwohl die Anlage seit 600 Jahren verlassen ist. Der Graben ist durch die Erosion heute vermutlich fast zwei Meter hoch verschüttet und könnte früher möglicherweise durch den Gaberbach mit Wasser gefüllt worden sein. Am Plateau stand vermutlich einmal ein Holzturm auf einem Steinfundament, von dem nur mehr wenig vorhanden ist. Der Hof wurde später *Deinzenhof* genannt, nach den Besitzern der Herrschaft Drosendorf, dem aus dem Innviertel stammenden Adelsgeschlecht der *Eitzinger*. Im Jahr 1496 wurde dieser Hausberg als „*zerbrochenes Häusel*“ bezeichnet, war also schon zerstört.
- Der sogenannte „**Quadenring**“ von **Fratting/Vratěnin** steht zwei km nördlich davon knapp über der tschechischen Grenze. Diese Anlage befindet sich zwar unmittelbar beim Dorf Luden, aber seit der Grenzfestlegung durch Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahr 1179 war es eindeutig im Königreich Böhmen. Diese Befestigung ist von der Größe her mit dem Deinzenhof in Nonndorf vergleichbar. In Tschechien ist die kreisrunde Wallanlage unter dem Namen „*Švédské kolo*“, also *Schwedenrad* bekannt, weil man früher meinte, dass es um 1645 von den Schweden erbaut wurde. Den noch weniger passenden Namen „*Quadenring*“ prägte vor 1900 der deutschnationale Heimatforscher Franz Kießling aus Drosendorf, der überall Hinterlassenschaften der alten Germanen aus der Völkerwanderungszeit vermutete. Es gibt dort in der Umgebung zwar Keramikscherben von der Jungsteinzeit bis zu den Kelten, aber die Wallanlage ist eindeutig eine mittelalterliche Burg wie in Nonndorf. Dort erfolgte 2003 eine archäologische Ausgrabung durch Prof. Nekuda.
- In **Großau** gibt es um 1430 die urkundliche Nennung eines befestigten Turmes, der möglicherweise dort stand, wo heute die Pfarrkirche steht. Früher waren angeblich östlich der Kirche noch Reste von Wall und Graben zu erkennen und der Grundbach könnte für einen Wassergraben genutzt worden sein. Dort gab es aber durch den Kirchenbau so viele Veränderungen der Erdoberfläche, dass ohne archäologische Grabungen derzeit kein Nachweis möglich ist.

Turmhügelburgen waren urkundlich immer Ansitze von Ministerialen, der untersten Adelschicht. Sie standen meist mit einem größeren Ort oder einer Burganlage in einem funktionalen Zusammenhang. Aus den bayrischen Forschungen ist bekannt, dass fast alle diese Turmhügelburgen etwas gemeinsam hatten, nämlich ihre Lage unmittelbar an einer Altstraße. Es dürfte also im Hochmittelalter eine überregional bedeutsame Straße von Nonndorf ins Königreich Böhmen geführt haben. Als Warten dienten diese Befestigungen vor allem der Überwachung der Straßen und Grenzen, aber sicher auch als Zollstationen. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass seit dem Hochmittelalter Fratting / Vratěnin als Mautstelle zwischen Österreich und Mähren genannt wurde. Bis um 1750 führte die alte Kaiserstraße von Wien nach Prag über Fratting, wo sich auch die nächste Poststation für Raabs befand.

Auf diesem Foto ist die Rekonstruktion einer solchen Turmhügelburg zu sehen. Dieser Holzturm auf einem sehr kleinen Plateau wurde im Geschichtspark Bärnau-Tachov in der nordbayrischen Oberpfalz nach archäologischen Funden rekonstruiert und kann dort besichtigt werden. In Österreich gibt es leider noch kein vergleichbares Exemplar.



Mag. Erich Kerschbaumer